



HESSISCHER LANDTAG

14. 07. 2021

Kleine Anfrage

Dr. Daniela Sommer (SPD) vom 03.05.2021

Psyche und Corona im Hybridsemester – Belastungen im derzeitigen Studienalltag – Teil II

und

Antwort

Ministerin für Wissenschaft und Kunst

Vorbemerkung Fragestellerin:

Der Studienalltag ist auf das soziale Miteinander ausgerichtet. Er hat sich durch die Corona-Pandemie stark verändert. Erste Studien beschäftigen sich damit, wie stark Studierende von Corona bzw. vom veränderten Studienalltag belastet sind.

Vorbemerkung Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Die Corona Pandemie und die damit verbundenen Hybridsemester stellen nicht nur die Studierenden, sondern auch die Hochschulen vor große Herausforderungen. Daher haben die Landesregierung und die Hochschulen unterschiedliche Maßnahmen ergriffen, um in dieser schwierigen Zeit Nachteile für die Studierenden zu vermeiden. Dies betrifft sowohl Fragen der Studienfinanzierung als auch Sachverhalte, die sich auf den Studienbetrieb insgesamt beziehen.

Diese Vorbemerkungen vorangestellt, beantworte ich die Kleine Anfrage wie folgt:

Frage 1. Wie können sich insbesondere Erstsemester in den Studienalltag einfinden?

Das Hybridsemesterkonzept nimmt die Studienanfängerinnen und Studienanfänger in den Fokus, um die in dieser Gruppe besonders stark ins Gewicht fallenden Bedürfnisse (erste Orientierung, Aufbau von Kontakten etc.) aufzufangen. Dementsprechend gab es im Rahmen der Erstsemesterbegreibungen seitens der Hochschulen ausgesprochen viele Formate des Austauschs.

Nach Informationen der Hochschulen haben nahezu alle Hochschulen Einführungsveranstaltungen für Erstsemester im Sommersemester 2020, im Wintersemester 2020/2021 sowie im Sommersemester 2021 digital angeboten unter Beteiligung der Hochschulleitung, des Studierendenwerks und des AstA. Es gab z.B. Facheinführungen als Video-Meetings, virtuelle Rundgänge durch den Campus, Aufbau des Videokonferenzsystems „BigBlueButton“ und dessen Installation auf hochschuleigenen Servern (hier können alle Hochschulmitglieder eigene virtuelle Räume anlegen und sich darin in kleinen und großen Gruppen verabreden), weitere Angebote zur digitalen Vernetzung der Erstsemester sowie Informationen für die Erstsemester über Lernplattformen, in denen durch virtuelle Gruppen auch die Möglichkeit der Kommunikation unter den Studierenden besteht.

An zwei Hochschule wurden die Einführungsveranstaltungen in Präsenz durchgeführt. An der Hochschule Geisenheim University z.B. wurden die Einführungsveranstaltungen für eine Woche in Präsenz – in kleinen Gruppen und unter Einhaltung der Hygienevorschriften – am Standort durchgeführt. Dies ermöglichte ein erstes persönliches Kennenlernen der Dozierenden sowie der Kommilitoninnen und Kommilitonen und unterstützte die Bildung von Arbeitsgruppen.

Die neuen Studierenden wurden beispielsweise durch Mentoring- und Tutoring-Teams aus höheren Semestern eingeladen und angeleitet, aber auch ermutigt, selbst aktiv zu werden. Dort, wo es inhaltlich passend ist, wurden und werden auch kollaborative Unterrichtsformate gezielt genutzt, um den neuen Studierenden in Kleingruppenarbeit den Austausch zu ermöglichen. Auch für das Kennenlernen der Hochschulstrukturen, der Begleitangebote und der Selbstlernförderung bieten Beratungs- und Unterstützungsstellen niederschwellige Kontakt- und Informationsangebote über verschiedene Kanäle an.

Alle Fachbereiche der Hochschulen sowie zentrale Einheiten (Bibliothek, IT-Dienste, Zentrale Studienberatung, International Office, Gleichstellungsbüro) haben digitale Formate geschaffen (Webkonferenzen, digitale Sprechstunden, fachliche Einführungen, Tutorials, Videos, virtuelle Beratungsangebote, Brückenkurse, also Kurse, in denen Studierenden in den Grundlagenfächern die Möglichkeit gegeben werden, eigene Lücken zu diagnostizieren und aufzuarbeiten etc.). Dort wurden alle relevanten Informationen vermittelt. Auch wurden die Erstsemester mit Videos, Blogs und Mails unterstützt. Es wurden Workshops für Studierende wie z.B. „Souverän bleiben vor Webcam und Mikrofon“, „Zeit- und Selbstmanagement im digitalen Umfeld“ oder „Motivation und Zielsetzung im digitalen Umfeld“ angeboten. Trotz der gut überlegten digitalen Angebote, war und ist die soziale Integration, d.h. das Kennenlernen von Kommilitoninnen und Kommilitonen nur eingeschränkt möglich.

Frage 2. Wie bewertet die Landesregierung die sozialen Folgen, Einsamkeitsgefühle, Verunsicherung und das Fehlen einer Perspektive für und von Studierenden durch die Corona-Pandemie?

Die SARS-CoV-2-Pandemie hat aktuell Auswirkungen auf fast alle Lebensbereiche und stellt nicht nur Studierende, sondern die gesamte Gesellschaft vor noch nie da gewesene Herausforderungen. Auch die Folgen der Pandemie treffen nahezu alle gleichermaßen. Daher hat die Landesregierung die notwendigen Maßnahmen des Infektionsschutzes bereits im Rahmen eines verantwortungsvollen Corona-Krisenmanagements umgesetzt. Damit sollen die Belastungen und Folgen, auch für Studierende, so gering wie möglich gehalten werden. Die genauen Auswirkungen der Pandemie auf die gesamte Gesellschaft – nicht nur die Studierenden – werden sich ohnehin erst mit einigem zeitlichen Abstand zeigen und Gesellschaft und Politik noch lange beschäftigen.

Frage 3. Liegen der Landesregierung Erkenntnisse darüber vor, wie sich Zufriedenheit, Leistungsfähigkeit, emotionale Belastbarkeit, Ängste, Spannungen im häuslichen Umfeld, häusliche Gewalt, Medienkonsum sowie Gewichtszunahmen seit der Corona-Pandemie bei Studierenden entwickelt haben?

Über die Entwicklung von häuslicher Gewalt, Medienkonsum und Gewichtszunahme im Zusammenhang mit der SARS-CoV-2-Pandemie liegen der Landesregierung keine Erkenntnisse vor.

Bezüglich Zufriedenheit, Leistungsfähigkeit, emotionaler Belastbarkeit und Ängste liegen nur vereinzelten Hochschulen Erkenntnisse vor. Die aktuell besonders häufigen Themen in den Beratungsgesprächen der Psychotherapeutischen Beratungsstellen der Hochschulen sind Digitale Ermüdung, Einsamkeit, Scheu oder Ängste davor, sich in den digitalen Formaten einzubringen, depressive Verstimmungen/Depressionen, Antriebsarmut, Schwierigkeiten bei der Aufrechterhaltung einer geregelten Tagesstruktur, Konflikte mit den Eltern zuhause, Ängste bzgl. der beruflichen Zukunft. Die Häufigkeit dieser Themen ist seit der SARS-CoV-2-Pandemie deutlich gestiegen sowohl als Kern-Anliegen in Gesprächen als auch als begleitende Themen, die zusätzlich zu weiteren Problemen benannt werden.

Der Zufriedenheitswert während der Pandemie liege laut einer Befragung der Hochschule Rhein-Main knapp unter dem Niveau vor der Corona-Zeit.

Nach den Ergebnissen einer Befragung der Universität Kassel sei die Zufriedenheit mit der Lebenssituation insgesamt im Wintersemester 2020/2021 im Vergleich zum Sommersemester 2020 gesunken. Es werde laut der Universität Kassel deutlich, dass die Studienbedingungen zumindest in den ersten digitalen Semestern als schwieriger empfunden wurden.

Nach den Ergebnissen der Befragung der Technischen Hochschule Mittelhessen zur Frage „Wohlbefinden in der Corona-Zeit“ weisen mehr als die Hälfte (67,1 %) der Studierenden ausreichendes Wohlbefinden auf. Ein kleinerer Teil der Studierenden (22,8 %) weise ein geringes Wohlbefinden auf und Symptome der Depression sind hier möglich. Nur ein ganz kleiner Teil der Studierenden weise ein sehr geringes Wohlbefinden auf, eine Depression sei hier wahrscheinlich (d.h. differentialdiagnostisch sei die Wahrscheinlichkeit hoch, dass eine Depression fachärztlich diagnostiziert werde).

Ein Teil der Studierenden der Frankfurt University of Applied Sciences gab in den Befragungen der Hochschule an, Ängste um die Gesundheit und die Gesundheit nahestehender Personen zu haben.

Nach Informationen der Hochschulen können die Beratungsanliegen bzw. Beratungsgründe für die Inanspruchnahme der Beratung nicht valide oder systematisch in coronabedingte und davon unabhängige Problemlagen unterschieden werden. Die häufigsten Beratungsanliegen haben sich im Grundsatz nicht gravierend verändert, jedoch wirken sich die pandemiebedingten Maßnahmen in vielen Fällen problemverstärkend aus.

Frage 4. Inwiefern werden Beratungsstellen der Hochschulen derzeit vermehrt in Anspruch genommen?

Nach Informationen der Hochschulen liegen explizite Erkenntnisse diesbezüglich nicht vor. Die Hochschulen haben in der Regel jeweils eine Psychologische Beratungsstelle und eine Allgemeine

Studienberatung. Zu Beginn der Pandemie ging laut Rückmeldungen vieler Hochschulen die Anzahl der Beratungsanfragen zunächst deutlich zurück, stieg jedoch im Lauf des Sommers 2020 wieder auf das übliche Niveau an, an einer Hochschule überstieg es dies sogar leicht. Die Beratungen konnten bzw. können nicht in Präsenz angeboten werden, sie wurden bzw. werden jedoch per Telefon, E-Mail und Videochat durchgeführt.

Da keine Statistiken zu Beratungsanliegen geführt werden, können die Hochschulen zudem keine quantitativen Aussagen machen, wie viele Studierende infolge der SARS-CoV-2-Pandemie psychosoziale Beratung nachgefragt haben. Gründe für die Kontaktaufnahme sind vor allem Finanzierung, Studiengangwechsel etc., die mitunter durch die Pandemie (mit-)beeinflusst sind.

Ein sehr geringer Teil der Studierenden gab an, direkt oder ausschließlich aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie und deren Folgen die Beratungsstellen aufzusuchen. Bei einem Großteil der Studierenden spielten Aspekte wie Isolation, fehlende Tagesstruktur und eingeschränkte soziale Kontakte eine Rolle.

Die Universität Kassel berichtet, dass der quantitative Rückgang der Beratungsanfragen kein aussagekräftiger Indikator für tatsächlichen Beratungsbedarf und Beratungswunsch sei. Die Belastung auf Studierendenseite durch die SARS-CoV-2-Pandemie werde in den Beratungsgesprächen deutlich. Primär äußere sich dies qualitativ in den Gesprächen zu Studienzweifeln und zu Neuorientierungen.

Im Rahmen der Studierendenberatungen an der Technischen Hochschule Mittelhessen kam das Thema Online-Studium verstärkt zur Sprache, welches von vielen Studierenden als belastend erlebt werde. Dabei würden insbesondere fehlende Selbstmotivation, soziale Isolation, Studienorganisation und Studienabbruch thematisiert. Die Beratungsstatistik zeige, dass sich die genannten Probleme zwar nicht geändert hätten, aber ihr Auftreten sich in der Pandemiezeit verstärkt habe.

In den letzten Monaten seien die Anfragen bei der Psychotherapeutischen Beratungsstelle für Studierende an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main deutlich gestiegen. Eine Häufung zeige sich insbesondere bei der Anzahl an Wiedervorstellungen von Studierenden, die sich in der Vergangenheit bereits an die Beratungsstelle gewandt hatten. Zusätzlich sei zu beobachten, dass auch die Anzahl benötigter Beratungstermine pro Studierender/m angestiegen sei.

Auch die Beratungsstellen der Philipps-Universität Marburg (psychologischen Studienberatung und psychotherapeutische Beratungsstelle) seien stark nachgefragt, sodass es eine deutliche Ausweitung der psychotherapeutischen Beratung an der Philipps-Universität Marburg geben werde. Es würden jedoch weder die genauen Zahlen noch die Gründe für die höhere Nachfrage erfasst werden. Ein Zusammenhang mit der SARS-CoV-2 Pandemie liege nahe, sei jedoch nicht erwiesen.

Laut Justus-Liebig-Universität Gießen hätten alle Beratungsstellen rückgemeldet, dass Themen mit Bezug zu Corona den Beratungsalltag dominieren würden. Im Bereich des Studiencoachings, das insbesondere die Studienorganisation betrifft, seien ca. 50 % mehr Beratungsanfragen zu verzeichnen.

Frage 5. Inwiefern will die Landesregierung die konkreten Auswirkungen und auch weitere Folgen der Belastungen, Stressoren, aber auch Ressourcen untersuchen, um daraus Schlüsse für den zukünftigen Studienalltag zu ziehen?

Seitens der Landesregierung sind keine eigenen Erhebungen oder Untersuchungen geplant.

Am 4. Mai 2021 startete bereits die größte Studierendenbefragung, die jemals in Deutschland durchgeführt wurde. Insgesamt rund eine Million zufällig von den teilnehmenden Hochschulen ausgewählte Studierende sind eingeladen, an der Online-Studie teilzunehmen. Die Erhebung wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und ist ein Verbundprojekt, bei dem das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) als Verbundleitung eng mit der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz und dem Deutschen Studentenwerk zusammenarbeitet. Sie bündelt folgende bisher getrennt durchgeführte Befragungen:

- die bisherige „Sozialerhebung“ des Deutschen Studentenwerks und des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung,
- den bisher von der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz durchgeführten „Studierendensurvey“ sowie
- die Befragung „beeinträchtigt studieren“ (best).

Ziel der Studienbefragung ist es, ein umfassendes Bild über die soziale und wirtschaftliche Situation der Studierenden und ihres Studienalltags zu gewinnen. Sie soll u.a. den Hochschulen und Studierendenwerken eine empirische Grundlage für Beratungs- und Forschungszwecke liefern. Im Mittelpunkt stehen die sozioökonomische und psychosoziale Situation der Befragten wie auch ihre Studien- und Wohnbedingungen und ihre bisherige Bildungskarriere. Da die SARS-CoV-2-

Pandemie den Lehr- und Studienbetrieb an deutschen Hochschulen weiterhin bestimmt, werden Studierende auch zu den Herausforderungen des digitalen Lehrbetriebs befragt.

Die Ergebnisse dieser bisher größten und umfassenden Studienbefragung werden auch der Landesregierung Erkenntnisse zu psychischen Problemen von Studierenden aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie vermitteln. Die Befragung dauert bis Ende August 2021. Nach einer intensiven Phase der Datenaufbereitung sind erste Ergebnisse im Jahr 2022 zu erwarten.

Frage 6. Diskutiert die Landesregierung mit den hessischen Hochschulen Öffnungsstrategien oder Öffnungsszenarien für den Hochschulbetrieb und wenn nein, warum nicht?

Die Landesregierung steht in kontinuierlichem und intensivem Austausch mit den Hochschulen zur Umsetzung des Hybridsemesterkonzepts und der schrittweisen Öffnung in Abhängigkeit vom Verlauf des Pandemiegeschehens. Dabei wird ein besonderer Fokus auf Studienanfängerinnen und -anfänger sowie Anfangssemester (1. bis 3. Semester) gelegt. Im Übrigen wird auf die Antwort zu Frage 7. verwiesen.

Frage 7. Unter welchen Voraussetzungen hält sie aktuell Präsenzveranstaltungen sowie Praktika für wann umsetzbar?

Präsenzveranstaltungen und Praktika, die nicht digital stattfinden können, sind sowohl unter der Geltung der Bundesnotbremse als auch unter dem Landesrecht möglich. Zur Umsetzung der Regelungen der Bundesnotbremse im Hochschulbereich hat die Landesregierung in Abstimmung mit der Kultusministerkonferenz Auslegungshinweise erstellt. Demnach ist beim Wechselunterricht (Inzidenz über 100) an den Hochschulen – da es in der Regel keine Lerngruppen gibt – auf den Einzelstudierenden abzustellen. Aus Sicht der einzelnen Studierenden stellt sich der Stundenplan des Semesters als Wechsel aus digitalem und präsentem Unterricht dar. Damit ist der Wechselunterricht dem in Hessen praktizierten Hybridsemesterkonzept immanent. Für die Gewährleistung eines sicheren Umgangs bei erhöhter Präsenzlehre hat die Landesregierung mit Zustimmung des Haushaltsausschusses am 9. Juni 2021 den hessischen Hochschulen 6,5 Mio. € aus dem Sondervermögen des Landes zur Finanzierung von Antigenselbsttest für Studierende für das Sommersemester 2021 zur Verfügung gestellt.

Bei den folgenden Tätigkeiten an den Hochschulen handelt es sich nicht um Präsenzunterricht (d.h. sie dürfen auch bei einer Inzidenz über 165 weiter stattfinden):

- Arbeit am Werk in Kunsthochschulen (z.B. Werkstätten und Ateliers),
- Eigenübungen in Räumen der Hochschule,
- Studienbegleitende Praktika/schulpraktische Studien (auch mit Betreuung),
- Laborpraktika und Werkstattpraktika als Ergänzung zur fachtheoretischen Lehre,
- Forschungsbezogene Veranstaltungen, wie Doktorandenkolloquien,
- Klinische Praxis (Human-, Zahn-, Tiermedizin und Praxis in der akademischen Ausbildung für Gesundheitsfachberufe (z.B. Hebammen, Pflege),
- Feedback zu Abschlussarbeiten sowie
- Prüfungen, insbesondere Abschlussprüfungen aller Art. Die Wertung, was eine Prüfung ist, bleibt den Hochschulen aufgrund der sehr unterschiedlichen Studienformaten und Prüfungsformaten überlassen.

Wiesbaden, 29. Juni 2021

Angela Dorn